Paintball im Visier: „Die spielen da richtig Krieg“

Politiker fordern parteiübergreifend Jugendschutz-Auflagen für geplante Anlage am Jim + Jimmy / Betreiber Bettels sieht kein Problem

VON RAINER BREDA
UND ANDREAS MAYEN

HILDESHEIM. Die Stadt will Unternehmer Knut Bettels (Jim + Jimmy) ermöglichen, noch im Frühjahr mit der Erweiterung seines Freizeitparks am Lerchenkamp zu beginnen: Der Stadtentwicklungsausschuss hat sich in einer Sondersitzung einstimmig dafür ausgesprochen, den Bebauungsplan für das Projekt öffentlich auszulegen. Gleichwohl bescherte die Sitzung Bettels nicht nur gute Nachrichten: Die Grünen sorgen sich angesichts der von ihm geplanten Paintball-Anlage um den Jugendschutz. SPD und CDU schlossen sich ihrer Forderung an, dem Unternehmer in der Baugenehmigung dazu Auflagen zu machen. „Wir prüfen, was möglich ist“, versprach Stadtbaurat Kay Brummer. Zudem werde er persönlich mit Bettels reden, um ihn zu sensibilisieren – „falls das nötig sein sollte“.

Der Unternehmer hatte jüngst erklärt, wegen der Sorgen etlicher Bürger vor Lärmbelästigungen auf eine ursprünglich vorgesehene Quad-Anlage zu verzichten. Das wäre gar nicht nötig gewesen, erklärte Grünen-Chef Räbiger mit Hinweis auf ein Gutachten: Danach hätte die Anlage alle Grenzwerte eingehalten. Über die Quad-Debatte habe die Politik aber die Paintball-Anlage aus den Augen verloren. Beim Paintball beschießen sich die Teilnehmer mit Druckluftwaffen, aus denen Farbkugeln kommen. „Die spielen da richtig Krieg – mit Straßen- und Dschungelkämpfen, mit Geiselbefreiung“, hat der Grüne beim Betrachten von Internet-Videos zu seinem Entsetzen festgestellt. Der Staat gebe auf junge Rückkehrer aus Syrien Acht. „Und dann bieten wir solche Trainingsmöglichkeiten an.“

Knut Bettels

Er wisse, dass sich die Anlage nicht verbieten lasse. „Aber Auflagen müssten wir machen.“ So sollten die Teilnehmer keine Tarn- oder andere Militärkleidung, sondern nur Sportkleidung tragen dürfen, außerdem dürfe der Zutritt nur über 18-Jährigen gestattet sein.

Vor allem aber müsse ein Zaun dafür sorgen, dass kleinere Kinder vom benachbarten Spielplatz das Geschehen nicht verfolgen könnten. „Auch der Betreiber muss ein Interesse daran haben, dass keine Wehrsportgruppen auftauchen“, sagte SPD-Ratsherr Andrée Busche. CDU-Chef Ulrich Kumme teilte Räbigers Bedenken ebenfalls, wies aber darauf hin, dass Bettels klagen könnte. „Wie organisieren wir das, damit wir vor Gericht keinen Ärger bekommen?“, fragte er die Verwaltung. Die soll nun bis zum Satzungsbeschluss für den Bebauungsplan, der in zwei Monaten ansteht, Antworten finden. Planungsamts-Bereichsleiter Herwart Kraaz betonte: Moralische Bedenken zögen nicht. Der Bebauungsplan liegt voraussichtlich ab Ende Januar für einen Monat im Rathaus aus, Bürger können sich ihn in dieser Zeit ansehen und Bedenken einbringen. Der Drispenstedter CDU-Politiker Jürgen Köhn enthielt sich bei dem Beschluss als einziger Politiker: Er befürchtet, von der Anlage könne zu viel Lärm ausgehen, die Stadt mache es sich bei dem Problem zu einfach. Doch Köhn konnte dem Angebot auch etwas Gutes abgewinnen: Auf Bettels’ Gelände lasse sich das Kriegspielen wenigstens einigermaßen kontrollieren. „Anders als auf dem Osterberg, wo jetzt schon so etwas läuft.“ Jim + Jimmy-Chef Knut Bettels will die Bedenken der Ratsmitglieder entkräften: „Ich bin sensibilisiert.“ Alle Auflagen, über die die Ratspolitiker diskutieren, halte er ohnehin ein. „Schon aus gesetzlichen Gründen darf Paintball erst ab 18 Jahren gespielt werden.“ Militärähnliche Kleidung werden die Nutzer der Paintball-Arena ebenfalls nicht tragen. „Wir arbeiten ausschließlich mit Verleih-Ausrüstung, sowohl bei den Overalls als auch bei den Markern“, sagt Bettels. „Wir richten uns an Freizeitsportler, schließlich gibt es inzwischen sogar schon eine Paintball-Bundesliga.“ Als Marker bezeichnet man die gewehrähnlichen Abschussgeräte für die Farbkugeln, mit denen sich die Spieler gegenseitig beschießen.

Auch sollen Kinder keinen Einblick in den Paintball-Bereich haben. „Haben sie auch nicht“, sagt Bettels. „Nach außen hin bauen wir einen Lärmschutzwall und nach innen ist der Bereich zu den Bereichen mit Kindern, etwa dem Hochseilgarten, abgeschirmt.“

Der Rat stimmt voraussichtlich am 23. März über den Satzungsbeschluss ab. Danach soll es sofort mit den Bauarbeiten losgehen. Bettels: „Wir sind in der Detailplanung und legen einen Tag nach dem Beschluss los. Mitte Mai werden wir dann öffnen.“

Die Pläne für die Paintball-Anlage liegen schon vor. Die Arbeiten beginnen wohl im März. Archivfotos: Moras (2), dpa

In Seelze dauerte es lange

„2009 haben wir angefangen zu planen, eröffnet haben wir 2013“, sagt Dirk Gerbens. Er betreibt die Paintballanlage „Sticky’s Paintball United“ in Seelze bei Hannover. Dass es so lange gedauert hat, bis man auf der Anlage spielen durfte, lag an den Auflagen. Gerbens: „Es war schon langwierig, die Behörden davon zu überzeugen, dass wir nicht für Krieg oder Terror üben.“ Viele Auflagen waren für ihn selbstverständlich: dass man nur geprüfte und zertifizierte Marker benutzen darf und keine Replica-Marker, die zum Beispiel aussehen wie eine echte Pistole. Wehrsportgruppen wollten in Seelze noch nie Paintball spielen – und dass die Spieler Tarnanzüge tragen, sei im Paintball ohnehin verpönt, so Gerbens.

Das größte Problem in Seelze war der Lärm. Die Paintballanlage liegt nahe an einem Wohngebiet. Bis die geforderte Maximal-Lautstärke erreicht war, musste Gerbens nachbessern. Schließlich habe man an einem Sonntag einen Geräuschtest gemacht, das habe dann gepasst, erzählt Gerbens. Angst davor, dass ihre Kinder beim Paintball zuschauen, hätten die Anwohner nicht gehabt.

Die Besucher kämen aus der gesamten Region. „Nur wenn jemand bei uns seinen Junggesellenabschied feiert, reisen auch mal Leute aus ganz Deutschland an“, sagt Gerbens. *mla*